

So ein Tag im März

Ist der Schnee in den Bergen getaut
hat es geregnet überm Wald
ist geschmolzen
was hart war wie Stein
und sich in mächtigem Strömen
flussabwärts begeben
hat, so schnell
und wild –
tosendes Leben.

Steht der Wind plötzlich still, hat der Frühling
das Nachsehen, sinkt zurück ins
noch zitternde Gras
schließt die Augen
hält inne
hört auf, müd.
Nur ein Vogel
singt weiter
sein ewiges Lied ...

Nimmt man Abschied. Und weiß nicht
woher/wohin alles geht, fehlt,
die gestern noch/immer
dagewesen
und sich nun davongestohlen
hat, ohne dass man
dass und
wie und
es begreifen kann

Muttersein & -haben

Muttersein und -haben, und mit einem Mal

gehabt haben:

gekappt –

nein, es bleiben

Wurzelfäden, unterirdische

Verästelungen, Wasser/Leben

ziehend, aus denen man sich

Jahr für Jahr, Ring für Ring

erheben kann und

lichtwärts wachsen,

Schatten spenden

groß & stark

Muttersein und bleiben, Leben

weitertragen und bewahren

was du uns

hinterlässt

(für Gitte Braselmann, 28.1.1955–10.3.2023)

Es ist fünf und ich kann nicht mehr schlafen.

Bereits um drei: Knarrende Kraniche
vor dem nachtdunklen Fenster, ausgeknipste
Stromsparstraßenlaternen
im Winkel.

Rufe vom Ufer, im Werraknick
wo die Überlandleitung den Strom
über den Fluss fließen lässt,
dass er jenseits weiterströme.
Hier aber, diesseits
sinkt er am letzten Mast ab
um vielleicht unterirdisch ...

Tanzen Kopfläuse auf den Köpfen
husten Grippekinder in die Kissen
schnarchen Schläfer im Schlaf
bin ich wach.

Komm ich mir abhanden
kommst du mir abhanden, kommen wir uns
– verlieren wir uns – abhanden.
Im A bis Z des Allzuviels
bis Zuwenigs des Alltags
Allerleis.

Fangen wir uns noch mal – wieder –
in Wort/Wind/wir uns (einander)
unter der Bettdecke, fliegen wir weiter
bleiben wir auf dem Teppich
den es uns eben noch
unter den Füßen
weg
zog.

Über unsere Verhältnisse

Hast du gesehen, wie Mutter Erde sich neulich
aufbäumte in gewaltigen Konvulsionen, konkav, konvex, kontinuierlich
heftig; wie sie in gewaltigen Spasmen/Orgasmen alles aus sich herauswarf
sodass man sich fragte: Was ist mit ihr, hat sie Anfälle oder ist das – Sex?

Und wenn Letzteres: Wer ist dieser gewaltige Liebhaber
der solche Lust in ihr hervorruft? Vater Staat
wird es kaum sein, dieser graue, strengbebrillte, überforderte Bürohengst
kleinkariert und ohne Ideen, ohne Sinn für den großen Wurf.

Dann wohl eher Mars, Saturn, etwas Kosmisches – der Mann im Mond?
Oder ist sie es selbst, bi-polar (Nord- und Süd-), ein Zwitter-zwei-
geschlechtliches Wesen, oder urzeitgemäß-asexuell
sich vermehrend – und warum eigentlich vermehrend?
Erdbeben, Vulkanausbrüche ... Autoerotik.

Hat sie überhaupt Nachkommen, die ihrer würdig sind, stolz und integer?

Wir, die wir uns ihre Kinder nennen, treten
sie viel zu oft mit Füßen, betreiben Raubbau, beuten sie aus.
Aus den tiefsten Schächten fördern unsere Kleinsten und Verletzlichsten
Seltenstes zutage, unter unmenschlichen, unnatürlichen, unterirdischen Bedingungen –

Machen wir uns schuldig; und sie wehrt sich nicht.
In die Jahre gekommen, noch nicht alt, aber doch gerade so
unglaublich verletzlich/weak/skör, Klimak-
Klimakrise, Klimakterium, Hitzewallungen, Kältewellen –
eine emotional wie körperlich atemberaubende Achterbahnfahrt.

Und Vater Staat, ach,
Vater Staat, der sie schützen sollte –
zumindest wird dies immer wieder, auch international

und in zahlreichen pompös zelebrierten Abkommen so behauptet –

Vater Staat

fällt dabei vollkommen aus.

Midlifecrisis? Hält er Ausschau nach einer Jüngerer, Attraktiveren, irgendwo
an der Milchstraße? (Gibt es einen Milchstraßenstrich
wo man *einmal* alles vergessen kann – *das* muss man sich ja wohl gönnen können?)

Oder ist es anders/ernst, hat er sich längst
bei einer Partnerschaftsbörse registriert?
Nutzt er von Milliardären ins All geschossene
Parship-Raketen und wer hätte
wenn es zur Scheidung käme
das Sorgerecht, gäbe
es für uns – wenn wir denn ihre Kinder wären
(ich meine:
von Mutter Erde und Vater Staat)
Papa-Wochen im All und
Mama-Wochen weiterhin hier und
würden wir uns mit der *Stief-* verstehen
oder würde diese uns in aschenputtelesker
Märchenmanier ins Nirvana

Wir wissen es nicht.

Wir wissen so wenig.

Kosmisches Lernversagen
das Klassenziel
in jeder Beziehung verfehlt.

Ich meine ja nur:

Hast du gesehen, wie Mutter Erde sich neulich ...

Unterm Eis

An manchen Tagen lassen die Wörter sich nicht aneinanderfügen
sie taumeln umher wie die Lerchen im Schlag und jeder Satz ist aus Glas:
bei jeder Berührung droht er zu bersten. Und so wandert man stumm
in Katakomben, die im Sommer mit Kühle lockten; nun aber eisig sind.
Keine Lucia in Sicht, weder Pocahontas noch irgendein Engel, und die May-
ach, die Mayröcker ist längst ihren Gefährten über den Tränenstrom des Styx gefolgt.

Lärmende Stille herrscht in den Gängen, ein Brausen und Tosen
und alles Gesagte fällt schwer herab wie ein Stein. Da ist kein Raum
für geflügelte Worte; alles landet wie ausgesprochen, ohne dass man erkennen könnte
was Ironie ist, ein Witz. Die Goldwaage wiegt genau; ich nehme euch beim Wort
ihr mich aber vielleicht auf den Arm. Bin ich Maulwurf
wo ich Adler sein müsste, und so unglaublich WortSteinSchwer.

ich führe dich ich geleite dich ich nehme dich mit – so lautete das Versprechen.
Was sich erfüllt ist jedoch vor allem die Prophezeiung: *du wirst viel weinen*
: um Lebende und Tote, um vergangene und noch währende große Lieben
um Dich und um mich und um alle anderen. *fürchte dich nicht ich werde bei dir sein.*
An manchen Tagen klingt das hohl, und doch muss man sich daran halten;
wird es irgendwann wahr (*mit dir überall hin*).

(F.M. zum 20.12.2022)

Etwas teilen (*ett experiment*)

Ich hab dich gesehen und gleich erkannt: Du bist mein Nebelbruder.
Derselbe Schatten hat uns gestreift, seitdem sind wir gezeichnet.

*Jag fick syn på dig och visste med detsamma: Du är min mörkersyster.
Samma frostmoln svepte över oss, och nu är vi lamslagna.*

Suchen wir Schutz unter den Fittichen des Fischadlers, wo das Untergefieder so weich ist
dass man meinen könnte, es wäre Schnee.

Suchen wie Schutz unter den Schamottesteinen des Kachelofens, wo die Asche so warm ist
dass man meinen könnte, sie würden noch glühen.

*Vi är inte samma men lika – det finns såna som du och jag, vi vet:
När skymningen faller, finns ingenting kvar att hålla sig fast vid.
Vi är inte samma men lika – när vi träffades behövdes inga ord; vi visste
vi VET: Det är bara att hålla ut, uppkrupen i en vrå, tills gryningen kommer.*

Lass uns Wein trinken, lass und das Wir mit Worten und Wachs besiegeln.
Lass uns Brot brechen und gemeinsam davon essen. Lass uns dann schweigen.

*Skulle det kunna gå, skulle vi kunna hitta tröst i att bara känna till varandras existens:
Du som du, jag som jag. Lika men inte samma – och inte längre ensamma (som förr).*

Systemrelevant

Durch den Nebel tauchen in der Ferne honiggelbe Lichter auf.
Ein Schiffshorn dröhnt tief, dumpf und hallend über Land und Meer.
In den Häusern sitzen Menschen, lauschen auf das ferne Rufen.
Und sie erzählen sich die Legende, die so alt ist wie die Welt:

Auf hoher See hält das Mutterschiff ebenso Kurs wie auf Süßwasserflüssen.
Es hat einen Kompass, nach dem es sich richten kann – meist geht das gut.
Sein Motor liegt mittschiffs unter dem Brustbein, linker Stahlrippenbogen.
Es stampft und es arbeitet, ächzt und ist rostig, sinkt aber nicht.

Kleinere Boote fahren im Schlepptau, werden ab und an dichtgeholt
dann wieder gefiert; es bietet Seevögeln Schutz, wenn Winde sie zausen.
Das Mutterschiff krängt, wenn das Meer tobt und Stürme brausen.
Folgt nachts den Sternen, Navigationszeichen in der Dunkelheit.

Entern es Leichtmatrosen zur Wolfsstunde, kurz vor dem Morgengrauen
finden sie Zuflucht, schmiegen sich kaltfüßig unter Deck aneinander.
Träumen von Walen und singenden Meerjungfrauen, heiteren Delphinen
von Zitterraalen und Goldschätzen, zwanzigtausend Meilen unter dem Meer.

Stoisch dem Nordstern nach zieht das Mutterschiff seine Bahnen.
Geleitet vom Weststern fährt es manchen Abend in den Hafen ein.
Ost ist noch Osten und Süden ist Süden geblieben, anderes ist dagegen im Wandel:
Dreht sich der Wind schneller, spielt die Kompassnadel verrückt, fallen alte Routen trocken.

Von alledem lässt das Mutterschiff sich nicht bangemachen.
Es fährt und fährt weiter, anderes könnte es auch nicht.
Und dröhnt das Nebelhorn, hört man heraus: Es wird sich bald lichten.
Mutterschiffe bleiben, Mutterschiffe wachen, Mutterschiffe sinken nicht.

InsTanzen

Der Erzähler im Kopf erzählt immer weiter
tolle Geschichten
tausendundeine, Tag und Nacht
und dann wieder von vorn, als wäre
jederzeit alles möglich gewesen
(und dies immer noch) als
gäbe es keine Altlast, keinen Ballast,
keine Alltags-/Allerleilast
als wäre der eigene Atlas
kein Buch mit sieben Siegeln
sondern ein Rundumleporelloquarell
das man beliebig aufschlagen, neu ausmalen
wiederbeginnen und ausschmücken kann, auf- und ab
tauchen und schwimmen, hin und her
fliegen, hoch
über den Wolken und den grauen Nebeln des Lebens
entkommen
als wäre
man selbst ein Ballon oder ein Blatt im Wind
unbeschrieben, das
jederzeit aufsteigen
und sich treiben
und mit wundersamen Märchen
neu beschreiben lassen kann
als könne man pfeifen
pfeifen im Wald auf die Wurzeln und als wären
Flügel alles
und alles andere nichts

dann aber öffne ich die Augen
sehe den Wald und die Wurzeln
sehe das Licht über den Hügeln
buntes Laub, und vor allem
gelbe Lärchenwipfel
vor den blauschwarzen Bergsilhouetten (Wale
die in Reihen geparkt am anderen Werra-Ufer lagern)

Und ich bleibe
stehl mich nicht davon

Ich bin kein Blatt mehr im Wind
kein unbeschriebenes, sowieso
bin ich gezeichnet
ein wenig welk auch
und nicht mehr neu

Bleib ich jetzt hier, nur
der Kopf fliegt
mit dem Erzähler als Steuermann
sausen die Gedanken/Träume/Sehnsüchte
wie Kometen durch das All

Bin ich Vagabundin
und doch sesshaft

Bin ich gebunden
und doch frei

Wo ich gehe:

Raureif, dünn

nur ein Firnis, *Rimfrost*

(Reim-Frost)

Frieren die Wörter

zittern die Laute

mit den Gliedern

um die Wette

Hat kein Sonnenstrahl sie berührt

Treff ich dich auf der Lichtung

zwischen Herbstlaub, Baum & Borke

reichen wir uns schein die Hand

Sei mein Gast

hab daheim

schon Kaffee gekocht

Komm doch mit

sei mein Licht

sei mein Lieb

Dvärgen

Seinen Frust hat der Wicht gewiss noch
ins Nesselkissen gehustet
ein bisschen geweint auch,
heimlich

Zwerg, der er ist, hat er lang
auf den Schultern von Riesen gesessen
wo er sich groß gefühlt und dann
gefallen sein muss
(oder gesunken)

ziemlich tief, jedenfalls
will kaum jemand mehr
mit ihm zu tun haben, hat es
sich ausgezwergt, ist
der Scheinriese geschrumpft, ist
sein giftiger Stern
im Sinken begriffen, greift
womöglich bald Neues, neulich
noch Udenkbares

hätte es bald
ein Ende

(mit oder ohne Schrecken)

Der Mühe Lohn

Hintern Schreibhaus verblüht: der Lavendel

Äpfel liegen im Gras

Sonnensatt leuchten Quitten

am sich biegender Ast

Ernte einholen

auch in den Herbstprogrammen der Verlage

seitenweise Sprachmahd

Mit Händen zu greifen

SICHTBAR, was man leis

herübergerudert

von einem Ufer zum anderen

: Fährfrauenglück

Bella Ciao

Von hinten angesprungen
umklammern rücklings
lange, haarige Arme den Hals
und man bekommt keine Luft mehr

Alter Affe Angst
hat seinen Bunga-Bungalow
im Düsterwald verlassen

Süden wie Norden
verdunkeln sich
von rechts
ziehen Wolken auf

Wird es eng
harrt man beklommen
der Dinge, die da kommen mögen

Feelings & Thoughts About (Mixed) Drinks

Ist alles aus den Fugen
gibt es bald weder *on the rocks* mehr
noch *on the beach*

Sitzt man mancherorts auf dem Trocknen
Dürreregionen. Saufen andernorts
Städte/Menschen/Felder ab

Hilft nur noch schütteln
oder rühren
um auszugleichen, etwas mehr
Homogenität herzustellen

Treffen wir uns mittendrin
auf selbstgeschaffnen Inseln
vor dem Kap der Guten Hoffnung, Feuerland
tauchen wir ab

Ich schüttele, du rührst
Ich schüttele, du rührst
Ich schüttele, du rührst

Und für einen Moment
ist alles an seinem Platz, hängt
der Himmel voller Geigen, schenkt
die Verstorbene uns ihren Segen, leuchtet
am imaginären Horizont royales Lächeln

Sind wir kurzfristig Helden

(Du 007, ich 008)

unbezahlbar

weder mit *Money* noch mit *Penny*

Fallen Groschen

und HELLER

Sind nur Rubel

die nicht rollen

Der Wendebaum

Stand kürzlich noch ein Apfelbaum am Wegesrand
an der Strecke zwischen Bundesland und Bundesland.
Konnte man dem Kind sagen: bis dort
gehen wir mindestens,
so weit schaffst du es;
sonst ist es kein Gehen gewesen.

Kehrt man ahnungslos zurück aus fernen Landen
ist der Baum nicht mehr als Landmarke vorhanden.
Ist fort, ist jetzt gefällt. Nicht dass das Kind ihn bräuchte,
seine Beine sind viel länger,
weiter auch der Horizont
und dennoch fehlt etwas, für Auge, Kopf und Herz:

der feste Punkt, die Wegmarke, das Innehalten
die Maßstäbe, die noch vor Wochen galten.
Löst sich was auf, wie vieles, wie im Grunde alles,
maßlos/haltlos kippt es über den Kipppunkt, kippt
und lässt sich nicht aufhalten, unwiederbringlich
ein Sturz, grundstürzend
bestürzend.

(Am Horizont, kaum sichtbar, zartes Schimmern; Morgengrauen
davor ein frischgepflanzter Baum, schön anzuschauen.)

Lassen wir uns nicht nehmen:
die Butter vom Brot
das Salz aus der Suppe
das Ende vom Lied

taucht auf der Traum
von einem neuen, resilienten Wendebaum.

Das jüngste Kind hat selten neue Schuh

Das jüngste Kind
hat selten neue Schuh
es hat
sich abzufinden:
Sind noch Paare da, meist
und es macht ihm nichts aus.

Trägt es Turnschuh/Lederstiefel/Sandalen
am liebsten aber
läuft es barfuß.
Unbekümmert darüber
ob die Sohlen hinten schief-
gelaufen die Stiefelspitzen vorn
zerkratzt sind
oder der Boden steinig.
Hat es Wind im Haar, Kletten
hat es
Brennnesselbeine im Sommer
und lacht.

Wenn die Sonne unbarmherzig
vom blaublauen Himmel brennt
und es über die staubigen Wiesen rennt
trommelnden Fußes,
über trockne Waldwege
raschelndes Laub
hanglang oder an der Dorfstraße
über der die Luft flirrt
lacht es.
Und scheint glücklich.

Und man freut sich und staunt
wie wenig ihm genügt.

Und man schämt sich, wie wenig
noch übrig ist von der Fülle.

Man könnte weinen.
Doch das Kind lacht.

(Hat man Glück, oder)

An Tagen abnehmenden Lichts

Da geht er, der Sensenmann,
geht still und erntet nicht; schaut.
Die Kapuze aus der Stirn geschoben
schirmt er die Augenhöhlen ab mit der Linken
und schaut.

Noch ist Zeit.

Eintreiben wird er sie,
Heller für Heller
wenn es dunkler wird.

Am Wegrand sein Wagen
davor ein alter Gaul.
Schlaff hängen die Zügel, die Gerte
liegt auf dem Bock.
Der Sensenmann weiß: Den stiehlt ihm keiner,
den will niemand haben,
der rennt ihm nicht fort.

Säcke auf der hölzernen Ladefläche,
Fässer, Ballen,
getürmte Pestilenzen. Daheim im Schober
hat er mehr; tonnenweise
Toxika.

Der Sensenmann hat es nicht eilig.
Er weiß: Die Zeit wird kommen.
Und wenn sie kommt,
ist die Ernte reich.

Wir sehen den Sensenmann, wie er geht.

Fern, wie es scheint,
am Bühnenrand, fast
wie hinter den Kulissen oder
an einem Orchestergraben
der kein Wasser mehr führt.

Kein Vorhang fällt heut.

Und doch wissen wir:

Er kriegt uns.
Irgendwann
kriegt er uns alle.

Bis dahin leiern wir ihm kostbare Zeit
aus den knarzenden Knochen
und leuchten
gegen die zunehmende Dunkelheit an.

Noch ist Sommer –
später Sommer.

Wären doch Herbst
und Winter weit.

Vermutlich Gustav

Mein schwedischer Drahtesel und ich, wir fahren
jeden Morgen zum *Morgondopp*,
er ziemlich rostig,
ich etwas frostig
hügelab, hügelab im Galopp.

Ein Rahmen, ein Lenker, ein Ledersattel
zwei Pedale, eins weiß, eins schwarz
keine Bremse, kaum dass
der Rücktritt fasst
am Hang: Gequietsch und Geknarz.

Kein Luxus-, ein einfaches, gutes Gefährt
kein Zuviel, kein Schnick und kein Schnack.
Am See tauch ich ein,
er wartet fein:
en trogen betjänt utan frack.

Teenagers Wiegenlied

Ach, da mach dir keine Sorgen,
das verschiebe ruhig auf morgen,
Sorgen müssen sich ja lohnen.

Bohnen

wachsen übrigens an Ranken
die im Winde herrlich schwanken –
schau, mein Kind,
wie schön sie sind.

Hinter jeder Ecke lauern
Gefahren, die da lang schon kauern.
Augen zu und ohne Furcht
mitten durch.

Durch die Mitte, durch das Öhr
der Nadel des Kamels, ich schwör:
Das ist alles keine Kunst.
Strunz!

Strunta i und fallera

Keine Sorgen sind mehr da.

Komm, mein Sohn,
du schaffst das schon.

Kannst du mich sehen

Hältst du mich,
bin ich flüchtig,
hab ich deine Lippen nur gestreift,
deinen Scheitel im Vorbeiflug berührt.

Leg mich nicht fest
auf einen Standpunkt, ein Gefühl/
eine Position.
Ich bin der Wind, eine Liebe,
die kommt und geht, eilt
vielleicht auch wurzelt, hier
oder woanders.

Bin ich flüchtig,
hab ich deinen Scheitel nur gestreift,
deine Lippen im Vorbeiflug berührt.
Fingerspitzen an Fingerspitzen
durch ein Fenster; Pfützeneis.
Oben du und ich unten
oder viceversa (umgekehrt).

Halt ich dich,
bist du flüchtig,
bist du der Wind.

Kannst du mich sehen,
kann ich bleiben,
kann ich erkennen:
bin ich in deinen Augen schön.

Abendrunde, werralängs

(Juli)

Es ist so krass zu sehen
wie kross der Weizen
in der Sonne dorrt.
Saftstrotzend dagegen
der palmbblätterige Mais,
leuchtend und satt.

Die Hänge am Werra-Ufer drüben,
gestern noch grün,
heute herbstlich braun
durchsetzt, wie
in der Speisekammer
vergessener Brokkoli.

Ist es normal, dass Ende Juli schon
das, was wächst, so
trockenerntereif ist?
Wo ist das Glucksen, ist das Lachen,
sind *die* Lachen/Pfützen,
Quatschen, Platschen

unter gummibestiefelten
Kinderfüßen? Weißt du noch,
wie es roch, wenn
der Sommerregen
nachmittaglang alles wässerte.
Wie das duftete?

Das lawede* Herz

Im März, da waren
der Krieg in der Ukraine, die frisch überstandene Corona-Infektion.
Plötzlich Luftmangel.
Und müde war man, so müde.

Sagte die Ärztin: *Oh, sagte
das Herz, sagte: Das
müssen wir uns mal näher ansehen.
Ich schicke Sie an den Kollegen weiter.*

Also weiter.

Sagte der Kardiologe: *Oh, sagte
das Herz, sagte: Das
ist aber gar nicht in Ordnung,
zu viel Spiel und die Klappe lawede –
fahren Sie mal nach Jena
in die Uni-Klinik.*

Später:

April, da waren
der Krieg in der Ukraine, dies und jenes, Ostern.

Dann:

Eine Untersuchung in der Uni-Klinik Jena,
Kardio-Ultraschall.

Sagte der Oberschaller: *Oh, sagte
das Herz, sagte: Das
ist aber gar nicht in Ordnung,*

*da müssen Sie für eine paar Tage
ins Krankenhaus
und sich stationär untersuchen lassen.*

Sagte darauf die Ärztin,
sagte dieser Arzt, sagte jener,
sagten alle: *Das muss wohl bald operiert werden
oder – wenn das nicht mehr möglich ist –
ein Defibrillator her,
um eine künstliche Herzklappe zu vermeiden.*

Noch später:

Mai, da waren
ein Übersetzerseminar in Straelen – intensiv,
ablenkend, eine andere, *hiesige* Welt.
Dann: Jena.

Man legt sich ins Krankenbett.
Alle Funktionen fahren herunter,
man reduziert sich,
wird matt.

Zimmer
gegenüber der Rohrpoststation.
Sausen die Kapseln
durch die Rohre,
macht es rums!,
wenn eine landet.
Blick auf den Innenhof, Himmelsrechteck, wolkenlos.
Und nachts
Hubschraubergeschrappschrapp

überm Notaufnahme-
Landeplatz.
Fiepen und Tuten der
medizinischen Geräte,
man
ist verkabelt, angeschlossen und verdrahtet.

Kommt die Angst.
Setzt sich fett
auf das sofort kopflos losgaloppierende Herz,
stürmt durch die Nacht,
und am Morgen (sieht man im Spiegel)
ist man nur noch die Hälfte
von davor.
Hat die Angst
das Holz vor der
Hütte stibitzt,
vom Hüftgold dagegen nur genascht,
ist man
an die Atmosphäre angepasst
willensschwach
und wird
für beinlahm gehalten,
vom Hol- und Bringedienst (grün)
zu den Schwestern (hellblau-weiß)
zu den Ärzten (weißbekittelt)
gefahren und
in die Röhre geschoben (MRT).
Pochen, Klopfen,
Atemkommandos vom Band. Dann
eine Anweisung in thüringischem Singsang,
aber da

ist der vegetativ-meditative Zustand so weit fortgeschritten,
dass man, beinahe eingeschlafen,
nix versteht,
und kein Dolmetscher zur Hand.
Wird man im Anschluss
noch benommen
ins Wartezimmer geschickt.
Hol- und Bringedienst (grün)
fährt einen im Rollstuhl aufs Zimmer.

Sausen und Plumpsen
der Rohrpoststation.
Fiepen und Tuten der Geräte,
verkabelt, verdrahtet
und müd, so müd,
könnte schon wieder schlafen,
schlafen, ruhen.

Nächster Morgen:

Wecken,
Blutdruck/Fiebermessen
Dann mit dem Hol- und Bringedienst (grün)
diesmal liegend zu den Pflegern (hellblau-weiß)
bei den in Reihen parkenden Betten mit Mitpatienten
und zu den Ärztinnen und Ärzten (weißbekittelt) gefahren.
Man wird
in den Operationssaal geschoben,
auf den Behandlungstisch gelegt.
Diesenfalls:
Herzkatheter(rechts-links)untersuchung.

Durch Leiste und Arm

werden Katheter

Richtung Herz geschoben,

um dort nachzuschauen.

Druck auf den Gefäßen: – *Ich hab die Vene!*

Alles fein.

– *Alles klar.*

– *Wir sind drin!*

Und als Hintergrundrauschen

ein Gespräch

zwischen Ärztin und Assistent

über Balkonpflanzen.

Kürbisse

(ausgerechnet),

die durchs Balkongitter zum Nachbarn rüberwachsen,

sodass die Ernte nicht mehr eingeholt werden kann,

ein Rückziehen der Ranken

scheinbar nicht möglich,

ein Rückziehen der Katheter

aber wohl schon, es drückt.

Beißen Sie die Zähne zusammen, Frau Granz!

Dann

wieder warten.

Hol- und Bringedienst (grün)

fährt einen im Druckverband um die Leisten

zurück aufs Zimmer gegenüber

der Rohrpoststation.

Sausen und Plumpsen,

Fiepen und Tuten

der medizinischen Geräte,

verkabelt, verdrahtet.

Und müd, so müd.

In ein anderes Zimmer

umgeschoben,

nicht mehr allein.

Blick auf den Innenhof, Himmelsrechteck, hier grau,

irgendwann

fällt Regen.

Man bekommt

ein Frühstück (Spätstück) serviert,

Schnabeltassenkaffee.

Aber dass das Brötchen

nicht gestrichen werden kann,

wenn die eine Hand ebenfalls

im Druckverband ist,

hat niemand bedacht.

(Was soll's,

wir sind ja nicht wegen der Kulinarik da.)

Müd, so müd.

Schreiben, telefonieren.

Menschen denken an einen von fern –

das ist gut.

Nächster Morgen:

Hol- und Bringedienst (grün)

fährt einen zu den Schwestern (hellblau-weiß)

und den Ärzten (weißbekittelt),

die einen mit Desinfektionsmittel bestreichen

und dann,

bei örtlicher Betäubung,

einen Event Recorder implantieren.

(Kein Party-Equipment, sorry,
sondern vielmehr:)
*Zur Sicherheit; denn dann können wir
von hier aus auf Sie achten.
Wenn etwas sein sollte,
rufen wir Sie an.*

Müd, so müd.
Der Befund vom MRT noch nicht da.
*Ohne den
können wir Sie morgen nicht entlassen.*
Steht also immer noch im Raum,
dass
operiert werden muss
am jagenden Herzen, das
in der Nacht
wieder reißausnimmt,
bis zum Morgen aber wieder
eingefangen werden kann.

Und dann
heißt es plötzlich:
*Alles gut,
Sie können nach Hause!,
heißt es: Der Spalt, die lawede Wand
ist letzten Endes,
ist letzten Endes
alles halb so schlimm.*

Wird man also
abgeholt nach Hause, kann
(gechipt) endlich wieder heim,

empfohlen:

Ab jetzt regelmäßige Kontrollen.

Muss allerdings

erstmal landen,

runterkommen

vom Galopp,

von der himmelsausenden

Angst

herunter,

um wieder

zum Alltag überzugehen.

Jetzt also:

Juni, da sind

der Krieg in der Ukraine, Affenpocken, neue Covid-Welle (Portugal).

Aber auch:

der Himmel, die Sonne, die Weite, das Licht,

da sind Apfelbäume im Garten.

Familie, Kinder, Liebe,

Freunde,

da ist

Leben/Hoffnung.

Da ist

Sommeranfang.

(***lawede**: sächs. f. wacklig, instabil, ausgeleiert; mir zugelaufenes Wort)

Mantelschätze

Hätte ich gewusst, dass
die Zeitfalten im Herzmantel so tief sind
hätte ich ihn gründlicher ausgeklopft
Hätte den Staub energischer
herausgebürstet, Milben,
die Motteneier, Pilling
(hässliche Wollknötchen auf dem Stoff)

Ich hätte die Steine aus den Taschen
entfernt, den zerbeulten,
und die Muscheln vom Meer aus den Urlauben
wenn der Wind in den Haaren
den Kopf durchgepustet und
die Seele geweitet hat

Ich hätte wohl auch daran gedacht
ihn an die frische Luft zu hängen
in die Reinigung zu bringen
nebenan

Ich hätte ihn vielleicht sogar abgegeben
an irgendeiner Garderobe
(dann vergessen)
hätte ohne ihn getanzt
nackt im Regen,
ausgelassen, unbeschwert

Ich hätte mit ihm alles hinter mir gelassen
RauschimRauschimTraumimTraumim
HierundJetzt

Nur:

Womit würde ich mich dann wärmen,
jetzt, da es kälter wird, die Tage kürzer?
Bin ich nicht froh, dass ich ihn noch habe
– Taschen voll oder leer,
Staub in den Kellerfalten oder
schmutziger Ärmelaufschlag, egal? –

Ich zieh ihn mir über die Fingerspitzen
hülle mich ein, jedes Erinnerungsstück
eine Geschichte und
macht Goldstaub nicht auch reich?

In Memoriam Silvester 1992, Berlin

Im Astgelächter zwei Hörer, baumelnd
an gekappten Kabeln
Herausgerissene Apparaturen
eines abgewickelten Apparats

Wispern Dissidenten Differenzen
Lockt die Lerche in der Früh?
Dem Wind
ist das herzlich egal

Hängen da,
baumeln hin, baumeln her
Schwingen schwarz

Aus der Wand gerissen
wie anderes
aus dem Zusammenhang

Annonce

Lyrisches Ich
Sucht lyrisches Du
Zum Zusammenreimen

Dann könnten wir uns nämlich paarweise

A,a, b,b, a,a, b,b

Und sicherlich könnten wir uns manchmal auch kreuzweise

A,b, a,b, a,b, a,b!

(von wegen Feuer und Leidenschaft!)

Doch am Ende und vor allem

wäre es nett,

So-nett

Sie einmal kennenzulernen - Sie,

Sie, Poe-Sie, Sie!

(Ach komm,

wollen wir uns nicht einfach duzen?)